

Gründung in stürmischer Zeit

Wenn man die Gründung des Hohenlimburger Schlosses verstehen will, so muß man zunächst einen Blick auf die Verhältnisse im alten deutschen Kaiserreich werfen. Es hatte sich ganz allmählich in Deutschland der Feudalismus herausgebildet. Aus unabhängigen Bauern waren Hintersassen von adeligen Grundherren geworden. Namentlich in Süddeutschland waren die Bauern immer mehr ihres Grundbesitzes und vor allem ihres gemeinsamen Besitzes, der Marken, enteignet worden. Der Landbesitz brachte den Grundherren gewissen Reichtum und damit auch politische Macht. In vielen Landesteilen bildeten sich Großeigentümer heraus, die solch abgerundete Besitztümer erworben hatten, daß sie zu politischer Macht streben konnten. Desgleichen war die Kirche durch Schenkungen reich geworden. Die wirtschaftliche Macht dieser beiden Grundbesitzergruppen war größer als die der jeweiligen Kaiser. Das Kaisertum war darum gezwungen, selbst Großgrundbesitzer zu werden, um sich auf diesem Wege eine Hausmacht zu schaffen. Kirchenfürsten und weltliche Herren wandten sich gegen das Oberhaupt des Reiches. Dessen Verbündete blieben die freien Städte, die sich in Bündnen zusammentaten.

In unserer Heimat stellte sich dieser Kampf auf der Ebene des Streites um die Herzogsgewalt in Westfalen dar. Der Herzog war zugleich Erzbischof von Köln, bzw. umgekehrt. Seine Widersacher stammten aus der Familie von Altena. Es waren im wesentlichen ihrer drei: der Graf von Altena, auch Graf von der Mark genannt, der Graf von Berg und Graf Isenberg. Der letztere unter diesen war in der Gegend von Hohenlimburg-Elsey reich begütert. Das Kloster Elsey wurde von einem Glied der Isenberger Familie 1218 gegründet.

Die Kämpfe um die Vorherrschaft in Westfalen zogen sich sehr lange hin. 1225 wollte man sie in Soest schlichten. Erzbischof Engelbert war dorthin gereist, um mit seinen Vettern zu verhandeln. Ein Ergebnis wurde nicht erzielt. Als Engelbert

nach Köln zurückkreiste, wurde er in der Nähe von Gevelsberg durch den Grafen Friedrich von Isenberg und seinen Knechten überfallen. Man wollte ihn sicher gefangen nehmen, um ihn zu Zugeständnissen gefügig zu machen. Bei dem Ueberfall wurde Engelbert jedoch unglücklicherweise erschlagen.

Dieser Totschlag sollte für die deutschen Verhältnisse recht bedeutende Folgen haben. Vielleicht kann man es auch so ausdrücken, daß in den Folgen die veränderten Verhältnisse in Deutschland sichtbar wurden. Graf Isenberg wurde in die Acht erklärt, das hieß, daß er rechtlos geworden war. Jedermann konnte ihn töten und seiner Güter berauben, wo er ihn traf. Isenberg wurde schließlich nach langer Flucht gefangen und nach Köln gebracht. Auf einem Nürnberger Reichstag wurde er verurteilt und 1226 in Köln mit dem Rade hingerichtet.

Nach altem deutschen Recht hätte Isenberg sich dem Gottesgericht unterwerfen müssen. Fünfundzwanzig Ritter erboten sich in Nürnberg, mit ihm den Gotteskampf auszufechten. Entgegen alter Rechtspflege wurde das Urteil so vollstreckt, wie wir schon andeuteten. Wie war das möglich? Mit dem immer größer werdenden Einfluß der römischen Kirche setzte sich das römische Recht in Deutschland langsam durch. Die Hinrichtung Friedrich Isenbergs wirft ein grelles Schlaglicht auf diesen Vorgang.

Es spielt dabei aber auch noch eine große politische Angelegenheit eine Rolle. Der Kaiser Friedrich II. hatte stark mit seinen Besitzungen in Italien zu tun. Er hatte seinen zweijährigen Sohn zum deutschen König wählen lassen und Engelbert als Reichsverweser für diesen eingesetzt. Wenn der Kaiser also das römische Recht wirksam werden ließ, so darum, weil er bei dem Totschlag einer Stütze seiner Macht in Deutschland beraubt worden war.

In der Dichtung hat das große Ereignis seinen Niederschlag durch keinen geringeren

als Walther von der Vogelweide gefunden. Dieser lebte etwa 30 Jahre vor und nach 1200. Er schrieb mehrere Gedichte über Engelbert. In einem lobt er die Tugenden dieses Kirchenfürsten, im zweiten versuchte er eine

„Swes leben ich lobe, des tot den will ich jemer klagen
So we im der den werden vürsten habe erslagen
von Kölne! ouwe des daz in diu erde mae getragen!
Ich enkan im nach siner schulde keine marter vinden:
im waere alze senfte ein eichin wit um sinen kragen,
Ich enwill sin ouch niht brennen noch zerliden noch
schinden,
noch mit dem rede zerbrechen noch auch dar uf binden:
ich warte allez ob diu helle in lebende welle slinden.“

Der hingerichtete Graf Friedrich von Isenberg hatte einen unmündigen Sohn mit Namen Dietrich. Sein Oheim mütterlicherseits, Heinrich von Limburg aus Holland, nahm sich seiner an. Im Jahr 1230 begann mit seiner Hilfe ein langwieriger Kampf um die Besitzungen Friedrichs, die von dem Älteren Grafen zu seinem Gebiet einbezogen waren.

Heinrich von Limburg und sein Neffe Dietrich gründeten auf steiler Bergkante gegenüber Elsey, also inmitten der alten Besitzungen, eine Burg, die Vorläuferin des heutigen Schlosses. Die Kämpfe dauerten bis 1247. Schließlich wurde ein Teil des Erbes vertraglich dem jungen Dietrich zugesprochen. Es war die spätere Grafschaft Limburg. Sie umfaßte das heute Limburg mit Elsey und Reh, Berchum, Ergste, Hennen, Ohle, Reflingsen, Dröschede, Oestrich und Letmathe.

Man hat viel Rätselraten über den Namen der Burg oder des Schlosses angestellt. Es liegt durchaus nahe, daß sie nach dem

Mittlerrolle in den Auseinandersetzungen im westfälischen Raum zu spielen und im dritten stimmte er einen Haßgesang gegen den Isenberger an. Das letztere hat folgenden Wortlaut:

Dessen Leben ich gelobt, dessen Tod will ich immer beklagen.
Wehe ihm, der den werten Fürsten von Köln hat erschlagen!
Oh weh des, daß ihn die Erde mag tragen.
Ich kann für ihn nach seiner Schuld keine Marter finden:
Ihm geschähe allzu sanft mit einer eichenen Schlinge um den Hals,
Ich wünschte ihn auch nicht zu brennen, zu zerlegen, noch zu schinden,
noch mit dem Rade zu zerbrechen, noch auch darauf zu binden:
Ich warte, daß die Hölle ihn lebend verschlingen wird.

Grafen von Limburg aus Holland so genannt wurde. Nicht immer aber ist das nächstliegende unbedingt richtig. Wenn wir uns vor Augen führen, daß der Wortstamm „Lim“ in hiesiger Gegend mehrfach bei Bergnamen vorkommt, so in „Limmen“ bei Wiblingwerde und „auf dem Limmel“ in Eppenhäusen, kann es durchaus möglich sein, daß der später burggekrönte Berg schon lange vor der Bebauung Limmen oder so ähnlich hieß. Daraus könnte der Name Limburg ebenfalls hergeleitet werden. Wenn diese Ansicht nicht bewiesen werden kann, so hat sie jedoch einiges für sich. Es will uns scheinen, als ob man in alter Zeit gar nicht immer daran gedacht hat, bei Neugründungen den Namen verdienter Persönlichkeiten zu ehren. So neigen wir der Ansicht zu, daß der Name des Berges, der schon lange vor der Errichtung der recht primitiven Burg von 1230 vorhanden war, nun auch für die Feste gebraucht wurde.